№ 5. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 11. Januar. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1. An Marqueur W. Ernst.
2. An Maurermeister=Frau Städt.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 8. Januar 1840.

Stadt=Post=Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Rabendocken bei Goldberg.

(Fortsetzung.)

Zweite Sage.

Die Strafe.

In fast namenloser Angst hatten die beiden Bösewichter die Nacht durchwacht. Jedes unbedeutende natürliche Geräusch erschreckte jetzt die Furchtsamen, die sonst so wenig die Furcht kannten. Das Gewissen wachte auf; das Maaß ihrer Sünden war voll und die Zeit der Bestrafung nahe. Sie zitterten vor dem Tode: denn der Bösewicht hat keinen Trost, als den, noch länger zu leben: die Hoffnung einer ewigen Fortdauer kann ihm nur wie ein rächender Engel mit dem flammenden Schwerdt erscheinen. Als der Morgen graute, kam Sparre, den die Furcht aus dem Zimmer getrieben hatte, athemlos hereingestürzt. —

»O!« schrie er in Verzweiflung, »wo soll ich mich verbergen; nirgends habe ich Ruhe und Rast, und wenn ich fliehen will, vertritt mir ein kleines graues Männlein allenthalben den Weg.« —

»Kommt Alle mit mir auf die Wolfsburg,« sagte Kuno der Erlacher, welchen Namen er führte, ehe ihn die Vehme nöthigte, sich unsichtbar zu machen, »laßt das Haus wüste stehen, ich habe noch Goldes genug!«

»Dein Vorschlag freut mich sehr,« erwiderte der Rabenwirth, »Sparre zieht mit uns. Das übrige Gesindel kann rasten oder fortgehen, wie es ihm beliebt. Aber die besten Schätze will ich retten, komm! sie liegen im Vorderkeller.«

Indem sie die Thüre öffneten, tönte es von Außen:

»Zurück!«

Die Brüder prallten, wie vom Blitz getroffen, bis in die Mitte des Zimmers. Das von Sparre schon gesehene graue Männlein trat mit grinsender Freundlichkeit in die Stube. Das Gespenst hatte die Größe und Gestalt eines mißgebildeten Zwerges. Auf seinem unförmlich dicken Schädel, den einzelne struppige Haare kaum nothdürftig bedeckten, saß ein kleines, spitziges Mützchen. Die Farbe des Gesichts und der Hände war aschgrau. Unter den dicken pechschwarzen Augenbraunen blinzten ein Paar rothbraune Augen; die Nase war klein und aufgestülpt, überdies hatte es einen großen Mund und kleine Lippen, die kaum zur Hälfte die Zähne bedeckten. Es war mit einem grauen Hauswamms und grauen Beinkleidern bedeckt. In der Linken trug es eine große Pergamentrolle und in der Rechten ein elfenbeinernes Stäbchen, das es drohend in die Höhe hob. Der Anblick war eben nicht gemacht, den Sturm in ihrem Busen zum Schweigen zu bringen. Das Männchen trat näher, betrachtete die armen Sünder, lachte laut auf und sprach:

»Ei, welch ein herzhaftes Kempenpaar! habt Euch weidlich gehalten diese Nacht! man muß Euch loben. Habt so plötzlich den Muth verloren, ob einer Weibererscheinung! Seid guter Dinge! Seht hier eine Pergamentrolle: wollt Ihr mit mir ein Bündniß schließen auf lange Jahre, so soll Euch wieder Freude

und Friede werden. Ritzet die Ader Eurer linken Hand. Blut bindet ewig!«

Da saus'te es auf einmal wie Windes Rauschen durch die gothischen Gemächer, und eine hohle Stimme zitterte durch das Zimmer:

»Wehe dem Verderber der Seele! nicht das Irdische fessele Euch, Ruchlose! Euer Ende ist nahe. Denkt an das Heil Eurer Seele! Steiget auf die Zinne des Thurmes und sehet, wie die Gerichte des Herrn hereinbrechen!«

»Ha!« grins'te das Gespenst, »das wäre vergeblich! aber wenn ich Euch auf diese Weise nicht erhalten konnte, so seid Ihr doch mein! Die Zeit der Buße ist dahin und Eure Sünden sind zu groß, als daß sie Euch je vergeben werden könnten.«

Der Unhold zerfloß und eine Todtenstille herrschte im Gemache. Fast unwillkürlich stiegen die Beiden den hohen Wartthurm hinauf, unterdessen hatte sich ein unerhörtes gräßliches Wetter am Horizonte zusammengezogen, wie sie noch nie, am wenigsten in der Morgenstunde, erlebt hatten. Lange blaue Blitze schlängelten sich im Zickzack durch die schwarzen Wolken und der Donner rollte furchtbar über den Bergen, als ob der letzte Tag hereinbrechen wollte, und dabei ras'te der Sturm, zerbrach und entwurzelte die tausendjährigen Stämme der Bäume, wie schutzlose Ranken. Die Brüder hatten die Spitze des Thurmes erreicht.

»Was heißt das?« sagte Kuno, indem er seine Blicke nach dem nahen Wolfsberge richtete. Eine pechschwarze Wolke hing über der Wolfsburg und ein unaufhörlicher Feuerregen strömte daraus auf diese hernieder, als wenn sie, ein zweites Sodom, durch das Feuer des Himmels vernichtet werden sollte. Plötzlich ertönte ein furchtbares Krachen und Toben. Der Berg that sich mitten von einander und die Burg mit allen Gebäuden stürzte hinunter in den Abgrund.*) Hoch auf loderte ein Feuer aus dem klaffenden Schlunde, daß die Lohe an die schwarzen Wolken anschlug und dann geschah ein starker, weittönender Knall und der Berg hatte sich geschlossen; eine große Gruft, in welcher eine Burg nebst allen Menschen, Thieren und Schätzen begraben lag, für immerdar zum Zeichen der Warnung für die ruchlosen Verächter der göttlichen Gesetze. Eine hochrothe Wolkensäule schwebte auf der Stätte, wo die stolze Burg mit ihren hohen Thürmen gestanden hatte. Es herrschte jetzt eine tiefe tödtende Stille durch die ganze Gegend, selbst kein Säuseln der Luft war bemerkbar, als wenn die Natur ausgesöhnt wäre, nachdem sie die Wohnung ihres Schänders in dem Schoos der Erde begraben hatte.

Mit Grausen hatten die Brüder dem schrecklichen Schauspiele zugesehen.

»Was wird noch werden?« stöhnte Veit aus der geängstigten Brust heraus.

Voll Schrecken flohen sie hinunter. Hinter ihnen tobte es her und jagte, zischte und flammte, als ob nun der Untergang des Hauses auf eben die Weise, wie der der Burg, vorbereitet werden sollte. Als sie herabkamen, war das ganze Haus wie ausgestorben. Sparre und Seibold, so wie alle übrigen Knechte waren nicht mehr zu sehen; sie hatten vermuthlich aus Furcht die Flucht ergriffen. Auch sie beschlossen ein Gleiches zu thun, und waren schon bis an der Hausthüre, als ihnen Anna's Geist den Weg versperrte. Sie stand da, mit der duldenden verzweiflungsvollen Miene, die sie hatte, als sie von Veit ihr gräßliches Schicksal erfuhr, blickte ihnen wehmuthsvoll entgegen und rang die Hände.

»Frisch gewagt,« lispelte Kuno und stürzte auf die Gestalt zu, um schnell in's Freie zu kommen. Ein gewaltiger Schlag warf ihn zu Boden. Zu ihrem Entsetzen wurden sie gewahr, daß eine steinerne Mauer sich vor ihnen aufthürmte und ihnen so den Ausgang in's Frei versperrte. Sie ras'ten mit unbeschreiblicher Angst wieder in's Zimmer, aber hier begann eine gräßliche Verwandlung. Steinerne Wände fingen an sich vor ihnen in die Höhe zu ziehen, und schon drang kein Tageslicht mehr herein und finstre Nacht deckte den sonst so lustigen Ort. Ein furchtbares Gelächter scholl von den sich dehnenden Felsen herüber, furchtbarer als die Töne der boshaften Freude, welche sonst sich hier bei dem Klange der Humpen äußerten. Da stürzten beide nieder, zitterten und hoben die Hände zum Gebet empor. Aber der Himmel blieb ihrem Gebet verschlossen, wie ihre Seele dem Winseln der unschuldig Sterbenden verschlossen geblieben war. Der Wurm der Reue nagte mit grimmigen Bissen an ihnen, aber es war zu spät. Reue ist fruchtlos, wenn der Weg zur Besserung auf ewig abgeschnitten ist, denn wenn die Schuld durch nichts mehr vergütet werden kann, so kann auch die Last nicht von der Seele gewälzt werden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Noch heute sieht man auf der Spitze des Wolfsberges die große Vertiefung, wo einst die Wolfsburg stand.

Beobachtungen.

Umgedreht wird ein Schuh daraus.

Das pflegt man in der Regel zu sagen, wenn man eine Sache verkehrt findet und sie auf ihren richtigen Standpunkt bringen möchte.

Herr Pfiffkopf, ein Sohlenstecher, bedient sich jenes Sprichworts nicht allein im eigentlichen Sinne des Worts bei seiner Arbeit, sondern er wendet es auch in seiner symbolischen Bedeutung oft gesprächsweise an, da er vieles in der Welt, was andere für richtig und gut befinden, umdrehen möchte.

In der Bürgertabagie, wo er als Stammgast figurirt, brachte er neulich wieder einen Text auf das Tapet, der ihm Gelegenheit gab, sein Lieblingssprichwort geltend zu machen. Er sagte unter andern:

»Ick finde des janz un jar verkehrt, daß man nach eener fünf und zwanzigjährigen Ehe eine sogenannte silberne und nach funfzig Jahren eene joldene Jubilatenhochzeit feiert. Umgedreht wird ein Schuh draus — man sollte erscht die joldene, dann die silberne Hochzeit feiern. Warum? — Man weeß zwars, das

Gold is mehr werth, als das Silber. Allein aber in die moralische Verhältnisse is des nich der Fall. Umgedreht wird ein Schuh draus! — Ein silbern Portepee hat mehr Werth, als wie'n joldiges. Een silberhaariger oller Mann verdienet mehr Achtung, wie'n joldgelockter junger Musje. Die joldigstrahlende Sonne is z. B. ooch uf de Jugend zu beziehn, der silberhelle Mond ufs Alter, weil dieser gewöhnlich det Abends scheinen duht. Wenn dieses aber ooch nich der Fall wäre, so frage ich jeden vernünftigen Menschen: hat Eener noch 25 Jahre als silberner Jubilare mehr Silber, als wie als joldner Jubilare nach 50 Jahre in de Haare? — Umgedreht wird ein Schuh draus.

Also finde ich es als eine richtige Sache, was ich so eben sagte: Fünf und zwanzig Jahre Gold, funfzig Jahr Silber, so is es richtig und anders nich!«

»Ei was,« erwiederte Einer der ihm befreundeten anwesenden Stammgäste. »Ihr seid ja albern, was schwatzt Ihr da ins Wesen hinein von Silber und Gold? Seht doch einmal in den Spiegel, so werdet Ihr Kupfer an Eurer Nase entdekken. Ihr feiert nun bald Eure fünfundzwanzigjährige Jubelhochzeit, und wenn dies ohne alle Berücksichtigung Eurer vorgeschlagenen Reform bei der alten Sitte bleibt, so kommt Ihr ja bedeutend billiger weg, da Ihr Eure Nase nur versilbern zu lassen braucht, während Ihr sie im andern Falle doch vergolden lassen müßtet; und wer weiß, ob es so weit kommt, Ihr noch so lange lebt, bis daß Ihr nöthig habt, als Goldjubilar mit einer vergoldeten Kupfernase aufzutreten. Also drehet nur den bewußten Schuh nicht um, Ihr spart dabei Euer Gold, wenn Ihr was habt, woran ich übrigens zweifle.«

Diese spöttelnde Zurechtweisung hatte zur Folge, daß unser Herr Pfiffkopf seine Betrachtungen sogleich einstellte. Wird er aber auch nicht auf solche Weise an denselben behindert, so hörte er gar nicht auf, Schuhe umzudrehen. Er möchte die ganze Welt, wie einen Schuh umdrehen.

Wir gratuliren!

»Wächter, Wächter!« schreit Herr Schrillvogel des Nachts um 12 Uhr vor der Thür des Hauses, worin sich seine heimische Klause befindet. Schon zu oft hat er auf seinen nächtlichen Streifzügen den Hausschlüssel verloren, als daß er es über sein Herz bringen könnte, sich einen solchen abermals zu verschaffen, der Wächter muß ihm ja das Haus öffnen und wenn er für diese Bemühung quartaliter sechs Pfenninge bekommt, so mag er damit zufrieden sein! »Wächter, Wächter, Herr Nachtwächter!« —

Der in einiger Entfernung sich befindende wachthabende Revierbeschützer aber vergräbt sich tiefer in seinen Zottelpelz und drückt sich in den Winkel einer traulichen Thürvertiefung, indem er seinen Viertellenbleistift zärtlich umklammert und in einem halbwachen Zustande brummt:

»Alle Jubeljahre eenen Silbersechser? — Ne, davor keen Haar gekrümmt an meinem Schlüssel seinen Bart! — Denkt der Kehrle, Dühr aufmachen läßt sich aus'n Ermel schiddeln? Schrei Du, deß Du schwarz wirscht, wir kommen, wenn wir Lust haben!«

Herr Schrillvogel geht auf und ab, reibt sich die Hände, räuspert sich, klatscht sich in die Hände, ruft bald Jettchen, seine Frau, bald den Wächter. Bisweilen reißt ihm der Faden seiner Geduld und in derben Flüchen macht er seinem Zorne Luft, während der Schreiber dieses, dessen Stubenfenster denen, der Schrillvogelschen Wohnung schnurgrade, jedoch um so viel höher gegenüber liegen, daß man die letztere ganz übersehen kann, sich das Vergnügen macht, der jungen Ehegattin des Nachtschwärmers in die Karte zu kucken.

Er, der ungeduldig harrende Mann glaubt gewiß, daß sie in einen tiefen Schlaf gesunken sei; hätte er nur ein wenig auf seinen Schatten im Schimmer der Straßenlaterne geachtet, so würde er vor der sonderbaren, hirschkopfähnlichen Gestalt seines Hauptes zurückgebebt sein. Sie schläft nicht, die junge Frau, denn öfters wachen die, die da schlafen sollen, und andre schlafen, die da wachen sollen. Doch laßt die junge Frau wachen, laßt sie taub sein für die Stimme ihres Mannes, sie wacht für die Kunst, wie jener Beobachter bemerkt. Ein junger Maler, sonst eine Treppe höher residirend, befindet sich so eben bei ihr, um sie, trotz des unvollkommenen Nacht-Lampenlichts, zu portraitiren; er faßt die Stillsitzende genau und scharf in sein Künstlerauge, woraus man schließt, daß er sie treffen werde, er ist dabei sehr süß, sehr freundlich, die junge Frau muß diesem Beispiele folgen, um als freundliches Original eine freundliche Copie zu veranlassen.

Das auf diese Weise in die Kunst versunkene Pärchen hört zwar das bekannte Schreien: »Wächter, Wächter!« — und »Jettchen, mach auf!« allein man läßt sich nicht stören, die Nachtlampe brennt düster, es hat den Anschein, als herrsche tiefe Ruhe. Endlich aber verringert sich das flammenspendende Material in der kleinen Zinnlampe, der Maler packt Palette und Pinsel in ein Papier und trippelt sachchten, mit Händedruck und Kuß, davon, wahrscheinlich versprechend, daß er bald wiederkehren werde, um das Gemälde fort zu setzen und zu vollenden.

Bald knarrt die Hausthür und der Wächter entschließt sich endlich, dem tobenden Herrn Schrillvogel die Hausthür zu öffnen.

Man muthmaßt indessen, daß die junge Frau ihren lieben Mann zu seinem Geburtstage mit ihrem wohlgetroffenen Ebenbilde holdfreundlichst überraschen werde, und darum rathen wir jedem Eheherrn, sich des Nachts vor der Hausthür recht duldsam zu betragen, und nicht eher, als um 1 Uhr Einlaß von dem Wächter zu begehren diesen lieber anständig zu honoriren, damit das störende Geschrei vermieden werde. Was kann erfreulicher sein, als eine angenehme Geburtstagüberraschung, und der Mann würde offenbar unklug handeln, wenn er seiner so liebevoll gesinnten Gattin die Freude, überraschen zu wollen, verdürbe. (B. a. d. S.)

Wir gratuliren!

Der Berliner Harlekin.

(Zwei Sonnenbrüder bei strenger Kälte.)

»Wozu verballerst Du Dir?«

»Zur Vertreibung der Sommersprossen — doch, wenn ick fragen darf, wozu springst Du so?«

»Ick springe den Jalopp der betriebsamen Flöte, weil es mir Vergnügen macht.«

»Laß uns lieber in Schnapsladen jehen, da dhaun de Eiszappen uf un man geräth in einen warmen Sturm.«

»Meenst Du? — Hast Du denn aber ooch den nöthigen mit Silberjroschen gemengelirten Südwind in de Westgegend? Denn bei mir pfeift es gewaltig aus'n Morgen, mein Magen is so nüchtern, wie mein Geldbeutel. Also, wenn Du hast, (die Bewegung des Geldzählens machend,) so laß uns ein gemeinschaftliches Dhauwetter verursachen.«

»Sehr gern (in der Hosentasche mit Geld klimpernd) komm, laß uns eilen — (auf die Füße des Anderen blickend.) Aber, ick bitte Dir, Benjamin, mache vorher die Doalette, ick scheniere mir fast, mit Dir in een anständiges Likör-Vergnügen zu treten, Du hast ja den Deibel un seine Großmutter um de Beene gewickelt!«

»Da sieht man Deine jänzliche Unwissenheit der Natur. Det is ja Bindebast un Stroh, womit man in Winter jede jute Pflanze bewickelt. Wenn die Nachricht von den Dhauwetter in de Beene kommt, denn werden se sich schon alleene von de Bewickelung befrei'n.«

(Beide gehen Arm in Arm ab und verschwinden im nächsten Schnapsladen.)

Altdeutsche Sprüchwörter und Denksprüche.

Wer ihm selbst heillos, weß Heiland wollte der sein!

Aller Leute Freund, Jedermanns Geck.

Ein verzagt Herz wirbt um kein schön Weib.

Einen zeitigen Dieb erläuft ein hinkender Scherg.

Besser schel (schielend), denn blind.

Das Neue klingt, das Alte klappert.

Putzen wollen den Docht Alle, aber ihm Oel zugießen will Keiner.

Wenn das Loch unter der Nase zu wäre, wie einem Frosch nach Sankt Jakobstag, blieb viel unterwegs.

Der Gott Venter und das Kloster Maulbrunn treibt und lehrt uns fast Alles, was wir thun, reden und können.

Es büßt sich Alles selbst.

Zeit bringt Rosen, nicht der Stock.

Ueberweib Dich nicht!

Weiben macht nicht leiben.

Klarem Himmel und lachenden Herren soll Niemand trauen.

Lösch das Licht aus, so findest Du eine Frau, wie die andere. (Sämmtl. aus Sebastian Frank, † um 1545.)

Wer was weiß, der schweig,
Wem wohl ist, der bleib!
Wer was hat, der behalt!
Unglück kommt ohn' das bald.

Fromm sein ist ein schönes Kleid,
Je mehr man's trägt, je besser es steht.

Viel gejaget, wenig gefangen;
Viel gehöret, wenig verstanden;
Viel gesehen, Nichts gemerkt;
Sind drei vergebliche Werk'.

Herrschaft ohne Schutz,
Reichthum ohn' Nutz,
Richter ohne Recht,
Lotter und Spitzknecht,
Bäum' ohne Frucht,
Frauen ohne Zucht,
Adel ohne Tugend,
Unverschämte Jugend,
Eigensinnig Kind,
Unnütz Gesind',
Geizige Pathen,
Kann man wohl entrathen.

Schweig', leid', meid' und ertrag',
Dein' Noth Niemand klag',
An Gott nicht verzag'
Sein' Hülf' kommt alle Tag. (Luther.)

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 11. Januar: „Lindane, oder der Pantoffelmachermeister im Feenreich.“ Komisches Zaubermährchen in 2 Akten.

Anzeige.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.